Die Palme

Freundesbrief des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V.
4/2020 Jahrgang 30

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Ich sitze im stehenden Zug, der nun schon 30 Minuten Verspätung hat. Neben mir auf dem Feld sehe ich Vögel eifrig in der frisch gepflügten Erde picken und hin und her springen. Auf einmal fliegen sie wie aufgeschreckt davon…

Ach ja, das wäre jetzt schön: Einfach Flügel ausbreiten und hinfliegen, wo ich hin will. Unabhängig von stehenden Zügen und Verspätungen. Ich könnte auf direktem Wege an mein Ziel fliegen. Ohne Kurve, ohne Warten.

Dieser Traum vom Fliegen ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit. Nicht erst seitdem es Zugverspätungen gibt, träumt der Mensch davon, sich einfach und fast schwerelos in die Luft zu erheben… Mit etwas Aufwand und auch häufig mit Verspätungen kann der Mensch das inzwischen: Mit Hilfe von Flugapparaten. Aber so unbeschwert und frei wie ein Vogel kann man dann doch nicht das Fliegen genießen, wenn man eingepfercht zwischen 200 anderen Menschen in so einem Eisenvogel sitzt.

Der Wunsch vom Fliegen bleibt. Und das Gefühl des Fliegen-Wollens oder Fliegen-Könnens bleibt. Hin und wieder geht es mir so. Ein gutes Erlebnis, ein begeisterndes Vorhaben, die Begegnung mit angenehmen Menschen verleiht mir etwas dieses Gefühl der Leichtigkeit, des „Beflügelt-seins". Dann fühlt sich das Leben gut an, dann spüre ich: ich kann etwas bewegen oder etwas bewegt mich.

Aber ich kann auch anderen dieses Gefühl geben. Ich kann andere motivieren, unterstützen, ihnen Mut machen, ihnen Flügel anpassen, damit sie über sich hinauswachsen oder über sich hinaus fliegen. Das Tolle daran ist: Gott macht das (auch). Er beflügelt uns, er ermutigt uns, er weiß, was in uns steckt. Er gibt uns Möglichkeiten, das Fliegen zu üben. Und wenn wir doch mal abstürzen, fallen wir nicht tiefer als in seine Hand. Wir können uns sicher sein: Wir sind beflügelt. Nur müssen wir lernen, mit diesen Flügeln umzugehen.

Matthias Lilie

Thema: Beflügelt und Getragen

Aus dem Inhalt:

- Eine Wasserfahrt
- Mal anders im Kindergarten
- Termine 2021 (unter Vorbehalt)
- Wie stelle ich mir einen Engel vor
- Für jeden Adventstag
- Ich mach Station am Weg auf den ich geh
- Seit 90 Jahren ein Ort der Begegnung, der Erholung und des gelebten Glaubens

Bleiben Sie behütet

Liebe Leserin, lieber Leser.
das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Doch viele werden sich fragen: Wie werden wir Weihnachten dieses Jahr feiern können?
Die aktuelle Situation lässt die Vorstellung eines gewohnten Weihnachtsfestes mit vollen Kirchen, Weihnachtsmärkten und großen Feierlichkeiten nicht wirklich zu. Doch kann es dann überhaupt schön werden?
Immer mehr Menschen haben genug von der Corona-Pandemie. Vor allem junge Menschen wollen sich nicht einsperren lassen. Dies kann wohl jeder nachvollziehen. Menschen brauchen Kontakt zu anderen. Man möchte in der Freizeit nicht vereinsamen, sondern unter Leute kommen, Spaß haben, etwas erleben... Das Verlangen nach Normalität mündet aber schnell in Leichtsinn. Viele Menschen halten sich nicht mehr an die Regeln zur Eindämmung der Pandemie, Verschwörungstheorien entstehen und die Unzufriedenheit steigt. Es werden ausgelassene Feten gefeiert, ohne Abstand. Dadurch steigen die Infektionszahlen. Viele Regionen werden wieder zu Risikogebieten erklärt. Keiner weiß mehr so genau, wie man sich nun eigentlich richtig verhält und welche Maßnahmen sinnvoll sind. Im Blick auf die diesjährige Weihnachtszeit wirft das natürlich viele Fragen auf. An Heiligabend ein Gottesdienst mit Abstand? Kaum vorstellbar. Die Frage, ob es ein Krippenspiel in der Art, wie wir es kennen geben wird - noch offen. Auch die überfüllten Weihnachtsmärkte in den Großstädten wird es so wahrscheinlich nicht geben können. Es wird dieses Jahr wohl Einiges anders werden, aber was genau nun anders wird, weiß auch noch niemand so recht. Eins dürfen wir aber nicht vergessen: Weihnachten ist ein Fest der Nächstenliebe. Wir feiern die Geburt Jesu. Er ist der Retter der Menschheit, auf ihn können wir vertrauen. Einmal fragte ein Schriftgelehrter Jesus nach dem höchsten Gebot. Jesus nannte ihm die zwei wichtigsten Gebote, die die Menschen befolgen sollen. Er sagte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften". Das andere ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!"(Mk 12, 30-31)
Letzteres zeigt uns, dass wir jederzeit auch das Befinden und die Bedürfnisse anderer beachten sollen. In unserer Gesellschaft leben viele ältere und kranke Menschen, die vielleicht Angst vor den Folgen einer Ansteckung haben. In dem Falle sollte nicht nur die eigene Familie im Vordergrund stehen, sondern auch an andere gedacht werden. Wäre es nicht unverantwortlich, in Zeiten einer Pandemie die allgemeinen Regeln für das eigene Vergnügen zu verstoßen und damit andere Menschen zu gefährden? Vor allem in der Weihnachtszeit ist es wichtig, seinen Nächsten im Blick zu haben. Schade wäre, wenn wegen steigender Infektionszahlen viele Leute nicht zu ihren Familien reisen dürfen, sondern das Weihnachtsfest allein verbringen müssten.
Maria und Josef brachten den Sohn Gottes in einem Stall zur Welt. Sie hatten nicht viel und waren doch glücklich. Auch wir könnten dieses Jahr auf Einiges verzichten, denn schließlich soll die Geburt Jesu, welche den Menschen neue Hoffnung gibt, im Vordergrund stehen. Jesus ist der Grund, warum wir Weihnachten überhaupt erst feiern. Das dürfen wir nicht vergessen. Im Sinne der Nächstenliebe sollten wir auf unsere Mitmenschen schauen und alles dafür geben, dass es unseren Nächsten gut geht. Solange wir auf Gott vertrauen, kann auch ein Weihnachten unter Corona-Bedingungen gut werden. Vielleicht verbringen die Menschen dieses Jahr die Weihnachtszeit eher im engsten, familiären Kreis oder bauen eine stärkere Bindung zu Gott auf, welcher uns von ganzem Herzen liebt und durch diese Zeit begleitet. „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?" (Röm 8,31) Mit anderen Worten: Wenn wir auf Gott vertrauen und unseren Glauben über alles andere stellen, was kann uns dann noch unterkriegen?
Helene Riemer, Lampertswalde, FSJlerin

Bericht über den Infotag
Eine Wasserfahrt

Der Informations- und Begegnungstag des CKV Sachsen e.V. begann bei strömenden Regen.
Der Bus der Firma Joram, mit Teilnehmern aus dem Zwickauer Raum, stand schon vor der Mobilen Behindertenhilfe Chemnitz bereit. Somit stiegen wir Chemnitzer vor der „Mobi" schnellstens ein. Durch eine Baustelle und einen Unfall auf der Autobahn Richtung Dresden verzögerte sich die Fahrt über eine Stunde.
Trotzdem kamen wir alle gut in Moritzburg an. In der neu erbauten Mensa begrüßte der Diakon Bernd Grohmann uns Gäste. Nach einer kleinen Stärkung begann Bernd Grohmann mit seiner Andacht. Er sprach über Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte…". Die Geschichte des Diakonenhauses interessierte die Mitglieder des CKV Sachsen e.V. ganz besonders.
Am 1. Mai 1872 wurde das Diakonenhaus als Diakonenausbildunganstalt mit Rettungshaus durch Emil Höhne in Obergorbitz bei Dresden gegründet. Höhne war ein Schüler von Johann Heinrich Wichern, der als einer der Gründungsväter der Diakonie gilt. Beiden war die soziale Arbeit wichtig. Die Not der Kinder und Jugendlichen nach den Kriegsjahren 1870/71 war groß. Sie bedurften der Fürsorge und der geistlich-theologischen Bildung. 1898 zog man nach Moritzburg um. Die Erziehungsarbeit galt als die Hauptaufgabe.
Dem Diakonenhaus wurden von 1941 bis 1943 die sozialen Arbeitsfelder genommen und man wurde zum Verkauf der Gebäude sowie Ländereien gezwungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bildete das Moritzburger Diakonenhaus Gemeinde- und Kantordiakone aus.
Nach 1990 erfolgte die Rückübertragung früherer Liegenschaften und Arbeitsbereiche. Eine Fachhochschule für Religions- und Gemeindepädagogik wurde gegründet. Seit 2011 nennt sich diese Einrichtung „Evangelische Hochschule Moritzburg". Viele der alten Gebäude wurden abgerissen und Neues entstand. So errichtete man ein Seniorenzentrum "Haus Friedensort". Auch die Mensa, wo wir den Tag verbrachten, wurde erst vor einigen Tagen eröffnet.
Leider war es unmöglich, alles zu besichtigen. Es regnete den ganzen Tag. Nach dem Mittagessen sangen wir Lieder und lauschten den Geschichtenerzählern. So verging die Zeit wie im Fluge. Das Kaffeetrinken und der Reisesegen rundeten den Tag ab. Diesmal ohne Stau, fuhr der Bus nach Chemnitz und Zwickau. Als wir in der Heimat ankamen, regnete es noch immer. Es war eine sehr feuchte Angelegenheit.

Eva Maria Beyer, Chemnitz

Stärkende Gemeinschaft
Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

In diesem Jahr steht über allen Aktivitäten zuerst die Frage, sollten sie durchgeführt werden oder ist eine Durchführung im Blick auf das Corona Virus zu riskant. Dem steht das Bedürfnis, endlich wieder Gleichgesinnte zu treffen, gegenüber. Dieser Zwiespalt bzw. das Gefühl prägte auch den Info- und Begegnungstag am 26. September 2020 in Moritzburg.
Unter Beachtung der bekannten Hygienebestimmungen reisten ein Großteil der gut 40 Teilnehmer mit einem barrierefreien Reisebus der Firma Joram an. Ein trocknes Dach über dem Kopf fanden wir dazu bei ganztägig strömenden Regen im Senioren-

zentrum Haus Friedensort sowie der neuen Mensa des Diakonenhauses bzw. der Diakademie. Der ehemalige Hausvater vom Rüstzeitheim Schmiedeberg und Diakon Bernd Grohmann hatte vor Ort Vieles vorbereitet, damit wir uns wohlfühlen konnten. Ein herzliches Dankeschön dafür.
Bei dem Wetter lohnte kein Gang vor die Tür, um dem Thema gemäß auch die Region kennenzulernen, wie das bekannte Schloss aus dem Märchenfilm „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel" oder die berühmte Hengstzucht. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Zeit verging mit Gesprächen, Zuhören – etwa den Schilderungen zur Geschichte von Moritzburg und dem Diakonenhaus oder besinnlichen Worten – Singen, Quiz und leiblicher Stärkung wie im Flug. Dem Regen und Corona zum Trotz, ein gelungener Tag in guter Gemeinschaft und nach Ablauf der Ansteckungsgefahr dankenswerter Weise ohne positive Testung.

Christiane Ludwig, Zwickau

Losgehen
Unterschiedliche Wege

Dankbar und etwas müde von der Fahrt nach Moritzburg hatten mein Mann und ich uns gerade gemütlich auf die Couch gesetzt, als das Telefon klingelte. Ein Bekannter war auf der Straße auf eine Pilgerin und Aussteigerin aufmerksam geworden und hatte sie mitgenommen.
Nun suchte er ein Quartier für sie für die Nacht und hatte vergebens an einigen Stellen angefragt. Etwas hilflos, boten wir ein Bett in unserer Wohnung an. Die Frau hieß Erika, knapp 1,50 Meter groß und 55 Jahre alt. Sie ist seit Februar diesen Jahres auf Pilgerwegen in Deutschland unterwegs und wollte nun weiter auf dem Jacobs Weg nach Spanien.
Total durchnässt, trotz Regencape,mit all ihrer Habe in einer Krakse sowie kleiner Ledertasche stand sie bescheiden vor uns. Beim gemeinsamen Abendbrot und Sonntag-Morgen-Frühstück haben wir intensiv miteinander geredet und sie beeindruckte uns mit ihrer Authentizität, ihrem Wissen zur Natur – z.B. dass sie bei Wassermangel Kischblätter essen würde – sowie einfachen, aber stimmigen Lebensregeln. Sie träume davon, irgendwo eine Höhle als bleibende Behausung zu finden, wo auch Trinkwasser in der Nähe vorhanden wäre. Irgendwie kamen sich mein Mann und ich wie reiche Leute vor oder wie der Wirt in der Weihnachtgeschichte.
Zunächst wollte sich Erika in zwei Tagen mit einer anderen Pilgerin in Plauen treffen. Wir haben sie am Sonntagvormittag in dem Gefühl, heute ist das unser Gottesdienst, ein Stück in Richtung Vogtland gefahren. Wir kamen punktgenau zum richtigen Zeitpunkt in der Kirche in Jocketa an. Dort war gerade der Konfirmationsgottesdienst zu Ende und auf die Frage einer Pilgerunterkunft für die Nacht nahm der Pfarrer Erika gleich mit dorthin.

Christiane Ludwig, Zwickau

Mal anders im Kindergarten
Voneinander lernen

Max besucht unser Kinderhaus seitdem er 2 Jahre alt ist. Gemeinsam mit vielen anderen Kindern spielt und tobt, bastelt und singt er. Max spielt mit seinen Freunden am liebsten mit Traktoren oder sie bauen gemeinsam im Sand große Baustellen.
Manchmal spielen sie auch Fangen oder Fußball. Wenn Max einmal groß ist, möchte er am liebsten Traktorfahrer werden. Natürlich fährt er dann einen großen John Deere! Wenn Max auf Toilette muss, braucht er jemanden, der ihm hilft, die Hose zu öffnen und hoch- und runterzuziehen. Das macht meistens eine Erzieherin. Manchmal hilft auch ein anderes Kind beim Knopf öffnen. Zum Essen benutzt Max ein besonderes Brettchen, worauf er sein Brot stecken kann. Seinen gefüllten Teller bringt er inzwischen selbst vom Buffet zum Tisch. Wenn wir uns in den Kreis stellen und an den Händen fassen, hört man oft: „Max, gib mal deine kleine Hand her."
Ihr habt es gemerkt: Max ist bisschen anders. Seine Arme und Hände sind anders als bei den meisten Kindern. Er hat einen Arm mit vier Fingern und an der anderen Schulter 3 Finger – das ist die kleine Hand. Die Kinder im Kinderhaus kennen Max nur so. Er ist einer von ihnen – ein Junge zum Spielen und Toben, zum Reden und Quatsch machen.
Spannend war es für die Kinder, als Max seine Armprothese mit ins Kinderhaus brachte. Das wollte jedes Kind am liebsten Mal ausprobieren. Doch Max legte sie ziemlich schnell wieder ab. Die Prothese behinderte ihn beim Spielen und im Alltag.
In diesem Sommer kamen neue Kinder in unser Kinderhaus. Sie kannten Max noch nicht. Ein Kind sagte zu ihm: „Streck doch mal deinen Arm raus!" Ein anderes Kind ahmte Max beim Umziehen mittags nach und rief: „Guckt mal, ich bin der Max!" Dabei schaute nur seine Hand aus dem Ärmel des Schlafanzugs.
Wir Erzieherinnen waren erst geschockt und empört. Doch dann wurde uns bewusst, dass die Kinder nur so reagierten, weil für sie die Situation neu war und sie nicht wussten, wie sie damit umgehen sollten. Und so griffen wir in persönlichen Gesprächen mit den Kindern das Thema auf. Mit Hilfe des Ausmalheftes „Mal anders" zeigten wir ihnen, dass Menschen ganz verschieden sein können – und dass das gut so ist!
Seitdem liegt das Ausmalheft in allen Gruppen bei den Ausmalbildern und wird von den Kindern gern genommen.
Mir hat dieses Beispiel wieder gezeigt, wie wichtig es ist, dass schon Kindergartenkinder mit und ohne Behinderung miteinander aufwachsen und voneinander lernen.

Andrea Schmieder, Zethau

Was stelle ich mir unter einem Engel vor?

Bei den letzten Veranstaltungen des CKV haben wir aufgerufen, über Engel nachzudenken. Zur Advents- und Weihnachtszeit gehören Engel in unterschiedlichen Varianten unbedingt dazu. Aber was können wir persönlich damit anfangen? Welche Vorstellungen haben wir und sind uns schon einmal Engel begegnet und wenn ja, in welcher Art und Weise?

Ich bin ein Kind der DDR, das heißt unsere Staatsführung hat zu Engeln immer „geflügelte Jahresendfigur" gesagt. Jetzt weiß ich, dass Engel nicht nur Jahresendfiguren sind, sondern mich über ein Jahr begleiten. Aber die Frage heißt ja, wie stelle ich mir einen Engel vor. Ich stelle mir einen Engel mit blonden langen Haaren, mit weißem Gewand und goldenen Flügeln vor.
Gab es in deinem Leben schon einmal die Erfahrung, dass ein anderer Mensch dir oder anderen zum Engel geworden ist?
Ich bin ein Mensch, der viel unterwegs ist, sich mit Freunden trifft oder zu Veranstaltungen fährt. Auf jeder Fahrt begleitet mich ein Engel, der mich behütet. Natürlich habe ich auch Freunde, die man als Engel bezeichnen kann. Sie assistieren mir, sie trösten mich in schweren Zeiten und stehen mir bei. Mein Engel ist in guten wie in schlechten Zeiten bei mir, auch wenn ich ihn nicht immer sehe.
Mein Spruch als Kraftfahrer: „Fahre nie schneller, als dein Schutzengel fliegen kann."

Ingo Gabler, Frohburg

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.
Lukas 1, 26/27

Ich habe sie gesehen und erkannt, dass sie mich etwas lehren werden.
Da sie als Menschen erschienen, war ihnen die Aufgabe nicht ganz bewusst.
Aber sie setzen sie um. Noch jetzt begleiten sie mich, wenn sie können.

Caroline Müller - Karl, Zwickau

Engel sind überirdische Wesen. Sie sind Boten Gottes. Durch sie spüre ich, in Gottes Nähe zu sein, wenn er mich innerlich zärtlich berührt, mir hilft, wenn ich unterwegs bin. Engel sind aber auch Menschen, die mir zuhören und meine Fragen ehrlich und wahrheitsgemäß beantworten. Befürchte ich in nächster Zeit eine Notsituation, bin ich überzeugt: Gott wird mir einen gangbaren Weg zeigen. Mit Menschen, die mich verstehen, möchte ich Gott loben und danken. In diesem Sinn möchte ich die kommende Advents- und Weihnachtszeit verbringen, trotz Corona.
Vor 15 Jahren, ich lag im Krankenhaus und hatte gerade erfahren, dass ich Multiple Sklerose habe, hat mich ein guter Arzt sinnbildlich an die Hand genommen, ehrlich mit mir gesprochen und mich getröstet. So verständnisvoll hat seitdem kein Arzt mehr mit mir geredet. Ich hatte damals das Gefühl, ein Engel hat mit mir gesprochen.

Anita Schreiner, Lichtenstein

Zur Frage „Was stelle ich mir unter einem Engel vor?" hat jemand geschrieben: aufmerksame Mitmenschen.

Unter Engel stelle ich mir eine Art Geistwesen in Menschengestalt vor, wie sie z.B. in manchen Filmen zu sehen sind. Wie eine außergewöhnliche und einmalige Person, wie Freunde; Man kann Engel in dieser Gestalt nicht sehen, aber sie sind da, auch für mich. So hatte ich in bestimmten Situationen mehr Glück als erwartet; das verdanke ich meinem Schutzengel. Irgendwie ist mir unser Hund Luna sehr ans Herz gewachsen und seine Anwesenheit und Nähe tun mir gut, vergleichbar mit einem Engel.

Christine Prügner, Zwickau

Engel sind real. Sie sind Geistwesen, welche ausgesendet sind zum Dienst der Gläubigen.
Ich habe schon mehrmals erlebt, dass ich von meinen großen Schutzengeln bewahrt wurde. Und ich weiß, dass es Menschen gibt, die Engel gesehen haben.

Mareike Wittig, Zschopau

Engel

Engel sind Wesen,
die uns lesen
wie ein offenes Buch,
ganz ohne einen
Erklär-Versuch.

Sie stehen uns nah,
hören sich unsere Probleme an,
nehmen uns aber auch
ziemlich ran
und sind immer für uns da.

Sie wollen nur das Beste für uns,
sprechen aus, was wir nicht hören wollen,
schieben uns, wenn wir weitergehen sollen,
und kämpfen bedingungslos für uns.

Sie fangen uns auf,
tragen uns auch teilweise,
durchstehen mit uns jede Lebensreise
und ziehen uns auf jeden Berg hinauf.

Rosalie Renner

Im Islam gehören Engel immer und überall dazu. Moslems glauben das diese sich für die Menschen bei Gott einsetzen. Das sie immer da sind, und Menschen auch beschützen.
Moslems denken, dass bei den Gebeten jeweils ein Engel auf jeder Schulter sitzt.
Für Moslems sind Engel ganz selbstverständlich immer gegenwärtig.

Ruhollah Rezaie, Chemnitz

Engel sind für mich Begleiter im Alltag.
Sie sind erkennbar durch unterstützende oder helfende Personene, mit guten und wohlwollenden Absichten.

Larissa Liebernickel, Chemnitz

Nach einem Krippenspiel
Dialoge

Wie jedes Jahr sind wir gespannt auf das Weihnachtsfest. Wie jedes Jahr wollen wir einen ganz speziellen Blick auf das Weihnachtsgeschehen werfen. Wir als Palme-Team, wir als Lesende.

Gut ist es dabei, Verbindungen zu unserem Leben zu suchen und zu finden. Krippenspiel oder Weihnachtsspiel helfen uns dabei, jedes Jahr wieder aufs Neue.

Hören wir mal rein, wie ein Gespräch zwischen dem Verkündigungsengel Gabriel und einem „Anfängerengel" ablaufen könnte:

Gabriel und ein Engel kommen mit Leitern und wollen den Weihnachtsbaum schmücken.

Gabriel steigt schnaufend die ersten Sprossen hoch und sagt: „Alle Jahre wieder ...."

Der Engel antwortet: „Ja, ja, ... alle Jahre wieder ..."

Gabriel darauf: „Ich hab die Nase voll!"

Da ertönt eine Stimme, keine Person ist zu sehen, ist es Gottes Stimme?

„Wo ist das Problem"

Gabriel, etwas entrüstet: „Das Problem?... Das kann ich dir sagen!" sagt er und steigt von Leiter.

„Himmelsleiter runter!" Er nimmt einen Stern. „Himmelsleiter rauf!" Er hängt den Stern auf.

„JA und das immer wieder. Irgendwann reicht es. Und dann immer diese Ohnmachtsanfälle, wenn ich vor Maria stehe. Am besten, ich bleibe gleich im Himmel..."

Die Stimme fragt: „Ich verstehe dich nicht! Was sagtest du?"

Der Engel antwortet für Gabriele: „Immer diese Ohnmachtsanfälle ... - sagte er."

„Es ist das schwache Geschlecht ..." antwortet die Stimme.

Gabriel ist entrüstet: „Du meinst, der Schwachpunkt der Schöpfung!"

„So ist es ...", sagt die Stimme und der Engel ruft entrüstet: „ER gibt es zu!"

Gabriel hakt nach: „Du hast gepfuscht?"

Die Stimme antwortet: „Nein.., nur aus dem Schwachen, dem Vergänglichen kann etwas neues entstehen.

Nur so ist Leben möglich. Werden und Vergehen... - wenn ihr versteht, was ich meine."

Der Engel sagt altklug: „Es ist alles aus Staub geworden und wird wieder zu Staub." Die Stimme antwortet:

„Du sagst es." Gabriel ist immer noch entrüstet: „Es ist also gewollt?"

Nach einer Pause hakt Gabriel nach: „Du schweigst? Hat es dir die Sprache verschlagen? Oder redest du nicht mehr mit jedem?"

Schweigen.

Gabriel bleibt unruhig: „ Nur noch eine Frage ..."

Die Stimme sagt gelassen: „Eine Frage! Am Ende ... vielleicht ..."

Gabriel fragt: „Vielleicht?! Wozu dann die ganze Mühe mit dem Kind, deinem Sohn?"

Die Stimme bleibt ruhig und sagt: „Du sagtest: `Nur noch eine Frage...` Aber nichts ist gewiss. Außer dem Ende."

Gabriel bleibt aufgeregt: „Und wann wird das Ende sein? Sag nicht, wir stehen erst am Anfang!"

„Ja, seit über 2000 Jahren ...?" wirft der Engel ein.

Gottes Stimme sagt: „Am Anfang war das Wort ..."

„... und das Wort ward Fleisch ... Vergiss nicht, dass du zitierst." Setzt Gabriel hinzu.

Die Stimme redet weiter: „Ja, das was Menschen aufgeschrieben haben!"

Gabriel fragt nach: „Aber es ist doch dein Wort?"

Es ist Stille im Raum.

Gabriel ruft ungeduldig: „Jetzt fehlen dir wohl die Worte?"

Der Engel sagt tadelnd: „Du benimmst dich schon fast wie die Menschen."

Schimpfend sagt Gabriel: „Wieso?"

Der Engel erklärt: „Menschen wollen immer Antworten auf ihre Fragen. Möglichst wortreich. Am besten schön mundgerecht." „Und am Ende drehen sie dir das Wort im Munde um.", wirft Gabriel ein.

„Du hast Recht.", sagt Gottes Stimme und Gabriel fragt forschend weiter: „Das bedeutet, dieses Jahr wird alles anders? Keine Himmelsleiter runter?"

Gott sagt: „Nein".

„Was heißt NEIN?" fragt Gabriel. „Die Menschen wissen doch Bescheid, zumindest sollten sie es und am Ende machen sie doch, was sie wollen. Sie reden die Worte doch nur schön."

Gott sagt bestimmt: „`Nein` heißt: Du gehst!"

Gabriel hinterfragt: „Hat das denn noch Sinn?"

Gottes Stimme antwortet: „Moment, das bestimme immer noch ich, ob es Sinn hat. Und die Menschen werden es merken, dass es Sinn hat. Wenn es auch etwas länger dauert. Ich habe Zeit.

Wissend sagt der Engel: „Und Geduld."

Wie wir es kennen, kommen die Hirten und die Weisen ins Spiel. Auch mit denen gibt es Gespräche mit den Engeln.

Am Ende kommen alle an der Krippe im Stall an, so wie wir es kennen.

Berechtigt fragt Gabriel, der eigentlich erfahrenere und weisere Engel den Anfängerengel: „Ist das jetzt alles?" Dieser antwortet: „Wieso fragst du so? Es ist doch schön."

Gabriel findet seine Weisheit wieder: „Schön ist nicht alles, gut muss es sein. Und was wird Gottes Sohn erreichen?"

Da mischt sich die Stimme (Gottes Stimme?) wieder ein: „Wen!" Gabriel ist verwirrt: „Wen?? Wen was??"

„Die Frage muss lauten: Wen wird er erreichen?" erwidert die Stimme. Gabriel denkt wie die Menschen: „Wieso? Was zählt, ist doch das, was unterm Strich rauskommt! Also das Ziel!"

Gottes Stimme erklärt: „Ja auch, was aber genauso wichtig ist, ist der Weg. Der Weg, der die Menschen zusammenbringt, der Weg, der Herzen öffnet, der Weg, der Menschen zur Besinnung bringt - der Weg, der die Zeit gut weiterbringt.

Gabriel fragt unsicher: „Aber wann wird es soweit sein?"

Gottes Stimme: „So denken die Menschen. Wir aber haben Zeit, unendlich viel - und Geduld."

Matthias Kipke, Dippoldiswalde

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden.

Lukas 1.28-30

Für jeden Adventstag:

Geh aus dem Haus und setze dir die „Das-hab-ich-nur-für-dich-gemacht-Augen" auf. Betrachte alles mit dem Gedanken, dass einer heute auf deinem Weg ZU DIR sagt: „Das hab ich nur für DICH gemacht!".

Den ganzen Weg lang. Betrachte jede Kleinigkeit: Himmel - hab ich nur für dich gemacht, sagt einer! Die riesige spritzende Pfütze, tausende Wassertropfen - hab ich nur für dich gemacht, sagt einer! Der rote Feuermelder, der dich anschaut wie ein grinsendes Kind - hab ich nur für dich gemacht! Der Verkehrsschild mit dem Pfeil, hier geht es lang - hab ich nur für dich gemacht! Die Musik aus dem Auto - hab ich nur für dich gemacht! Nimm diesen Satz mit. Du wirst staunen.

Liebe Leserin / lieber Leser!

Ich habe seit einigen Jahren in der Adventszeit ein kleines Hobby. Und ehrlich gesagt, freue ich mich jedes Jahr mehr darauf. Eigentlich ist es nichts Großes. Man könnte es auch sonst tun. Aber es macht mir gerade diese vier Wochen so liebsam: Ich suche das „Licht der Welt". Wirklich - ich versuche jeden Adventstag, es zu finden. Ich rechne damit, dass es mitten am Tag vor meinen Füßen liegen könnte. So wie die Hirten damals in einem alten Schuppen oder vielleicht sogar in einer stinknormalen feuchten Höhle ein ganz normales kleines Kind fanden und dennoch das Licht der Welt entdeckten. Genauso halte ich es jedes Jahr. Einige dieser Entdeckungen möchte ich gerne mit Dir teilen. Und wie wäre es, wenn Du vielleicht dieses Jahr einfach mitmachst? Mit dem ersten Licht am Adventskranz schauen - wo begegnet mir heute das Licht der Welt. Da - wo Du bist! Es kann ganz ganz winzig sein. Hab acht, dass Du es nicht übersiehst. Schau mit großen Augen. Erwartungsvoll. Taste. Höre. Es wird Dir begegnen. ER wird Dir begegnen! Da bin ich sicher. Sammle diese guten Begegnungen in Deinem Herzen. Leg Dir einen Vorrat an! Einen Vorrat mit Momenten, die beflügeln. Hier sind einige meiner Vorräte:

Es ist kurz nach sieben. Die Schulkinder kommen so nach und nach an die im Dunkel liegende Haltestelle. Manche stehen in kleinen Gruppe und flüstern. Die Jungs machen kleine Wettläufe. Bis der Schulbus unten um die Ecke biegt. „Carsten!!", ruft einer. „Ja, das ist Carsten!!", schreit der nächste. Die Kinder kennen die Busfahrer alle mit Namen. „Yes!", ruft noch einer. Fragend schaue ich dem Bus entgegen. Was ist anders bei Carsten? Mit strahlenden Gesichtern steigen die Kinder in den warmen Bus. Und nun ist nicht mehr zu übersehen, was bei Carsten anders ist. Der ganze Bus ist mit Weihnachtsdeko geschmückt. Ein leuchtender Miniweihnachtsbaum scheint durch die Scheibe, neben künstlichen Tannengirlanden und einem Schneemann aus Plaste. Schnaufend fährt der schillernde Weihnachtsbus an. Alle, draußen und drinnen, lächeln in sich hinein.

Heute ist das Licht der Welt zur Welt gekommen und wieder gegangen. Geburtsstation. Drei Zimmer mit strahlenden Eltern. Stillende Mütter. Winzige schlafende Luisen und Heinrichs, geboren in der letzten Nacht. Und dann Zimmer vier. Carola. Weinend. Ich sitze lange an ihrem Bett. Die Hebamme öffnet die Tür und bringt ihre Tochter Tira. 95g. Sie liegt in einem kleinen wunderschön genähten karierten Stoffkörbchen mit weißer Spitzenborte. Wie ein kleiner Mose. Tira ist hinüber gesegelt. Hier, im Binsenkörbchen, auf Mamas Arm, ist nur noch ihr kleiner Leib. Auf der anderen Seite steht einer und nimmt sie gerade in seine großen Hände. Das weiß Carola noch nicht. Sie sieht Tira. Sie spricht mit ihr. Sie streichelt sie. Sie wiegte sie. All das, was sie getan hätte, wenn sie in vier Monaten zur Welt gekommen wäre. Das Licht der Welt hat sich heute verborgen. Oder war es da in unseren Händen? Oder in unserem Segen? Irgendwo jedenfalls, wo unsere Augen es nicht sahen. „Die Reisende" heißt Tira auf Maori. Vielleicht, Tira, war das Licht in dir. Und es reist.

Der alte Friedl ist krank. „Zwei Dinge sind es, die ich vermisse, Frau Pfarrer.", sagt er im Krankenhaus zu mir. „Meine Kirche und mein Kanapee. Wissen Sie ich hab schon viele Kirchen gesehen. Aber das ist nicht das Gleiche. In meine Kirche komme ich seit 92 Jahren. Und als wir so lange im Sperrgebiet lagen, da war das ein Ort der Zuflucht für mich. Mein Lieblingslied war damals immer „Ein feste Burg ist unser Gott." Und wenn ich dort bin, in unserer Kirche, dann fühle ich mich irgendwie so geborgen. Verstehe sie? Und sonst brauche ich doch nichts. Ich war neulich im Pflegeheim. Das war nix. Das hat mich fast kaputt gemacht. Ich hab nur Sehnsucht nach meinem kleinen Häuschen und meinem Kanapee."

Und das Licht der Welt kam an diesem Tag zu Friedl, indem jemand seine alte kalte Hand hielt und ihm half, sein Gebiss einzusetzen, das Kissen aufschüttelte und den Sauerstoffschlauch zurechtrückte. Und er seufzte bei den zarten Berührungen und lächelte. „´s wird scho wieder.", sagte er, mit wenig Luft. „Sie wissen ja! Der Herrgott…". Dann nickte er lange. Und ich drückte seine Hand.

Sie hatte dringend um einen Besuch der Seelsorgerin gebeten und so komme ich zu später Stunde noch in das Krankenzimmer in der Klinik. In den Betten des Zimmers liegen zwei ältere Damen in ihren Rüschennachthemden. Von ihren Ängsten erzählt die fromme ältere Dame aus gutem Hause. Eine halbe Stunde lang erzählt sie ihre beeindruckende Biografie. Sie braucht meine ganze Aufmerksamkeit. Als sie kurz verschwinden muss, lächelt mich aus dem Bett daneben eine stille aber sehr fidele 90jährige an. Sie sagt nur wenig. Etwas über ihre Heimat, das Sudetenland. Und wie sie alle ihre Männer davongejagt hätte

und alleine die Kinder großgezogen und die Familie durchgebracht hätte als Hilfsarbeiterin. Die besorgte Dame kommt wieder. Eine Weile erzählt sie noch. Dann beenden wir das Gespräch und ich biete an, wieder zu kommen. Zum Abschied singe ich ein Abendlied und wir beten für die beiden und die Menschen im nächtlichen Krankenhaus. Das Vaterunser sprechen wir und einen Segen. Ich gebe der Dame die Hand. Mit vielen Wünschen und Ermutigungen verabschiede ich mich. Voller Sehnsucht nimmt sie jedes gute Wort. Auch zur kleinen Frau nebenan gehe ich noch. Nehme ihre kleine Hand, wünsche eine gute Nacht. Als ich die Hand zurückziehen will, hält sie sie fest. Mit tiefer Stimme sagt sie: „Und. Vor. Allem. Frohe Weihnachten!" Ihre braunen Augen halten mich fest. So viel Wärme liegt in ihrer Stimme und in den Augen. Sie meint es so. Es fühlt sich an, als wäre das Weihnachten tief in ihr. Man könnte es mit der Hand berühren. Einen langen Moment sehe ich in ihre Weihnachtsaugen, dann drücken wir still uns die Hände. Wenn das die besorgte Dame wüsste, dass da Weihnachten mit Hoffnung bis obenan neben ihr im Zimmer liegt…

„Und das habt zum Zeichen: ihr werdet es finden in eine Jacke gewickelt bei 4°"

Es ist spät als ich aus dem Klinikum von einem Gespräch komme. Draußen ist es finstere Nacht. Regen sprüht mir ins Gesicht. Gleich hinter der Automatiktür höre ich ein Kind. Es weint. Niemand ist zu sehen. Langsam laufe ich zum Parkplatz. Hinaus aus dem Lichtkegel des großen Krankenhauses. Hier am Parkplatz leuchten nur kleine Lampen. Gerade so, dass man sein Auto wieder findet. Autos kommen und fahren. Menschen laufen still zu ihren Autos. Im Halbdunkel sehe ich Schatten in der abgelegenen Bushaltestelle. Dorther kommt auch das Weinen. Ich setze mich in mein Auto und fahre nocheinmal hinein Richtung Klinik, drehe und fahre in die Haltestelle hinein. Es regnet stark. Es ist kalt. Langsam lasse ich das Fenster hinunter, versuche im Regen etwas zu erkennen. Ein Mann tritt ins Licht. Auf dem Boden steht ein Babyautositz. Ob er auf den Bus warte, frage ich ihn. Er versteht meine Sprache nicht. „Ja. Bus.", sagt er. Um diese Zeit wird kein Bus kommen. In den Händen hält der Mann Scheine aus der Klinik und Medizin. Vermutlich war er mit seinem Kind in der Notaufnahme. Er hat weder Essen noch Trinken dabei. Ich steige aus und öffne kurzentschlossen die hintere Autotür. Ich winke ihn freundlich mit dem Kind in mein Auto. Das Kind schreit herzerweichend. Als ich den Sitz anschnallen will, sehe ich, dass er alt und verschlissen ist. Das sichtlich fiebernde kleine Mädchen hat nur einen dünnen Pullover an und nackte Füße. Es sind 4°. Der Vater hat es in eine alte Lederjacke gewickelt. Er selber trägt nur ein dünnes Shirt. Ich frage mich, wer sie so wieder auf die Straße geschickt hat. Durch das Geschrei können wir uns kaum verständigen. Ich sage, er solle mir Zeichen machen, wo ich hinfahren soll. Und ob er in der Stadt wohne. Er nickt. „Ja. Ja. Taxi?", fragt er. „Nein. Kein Taxi.", sage ich. „Ich fahre sie nach Hause. Ihr Kind weint so. Und es kommt kein Bus." Er schaut mich groß an. Dann fahren wir los. Ich drehe die Heizung auf und mache Musik an. Plötzlich wird das Kind ruhig. Im Rückspiegel sehe ich, dass der Vater es auf den Arm genommen hat. Es klammert sich dicht an ihn. Lange fahren wir durch die Innenstadt. Immer wieder frage ich und er ruft jaja. Schließlich landen wir am Stadtrand. Die Straße führt aus dem Ort hinaus. Wir lassen die Stadt hinter uns. Bäume. Felder. „Hier lang?", frage ich immer wieder. „Jaja!", sagt er.

Ich habe keine Ahnung, wo wir hin fahren. Schließlich halte ich an einem kleinen Feldweg an.

Auf meinem Handy schauen wir nach. Ich gebe die Straße ein. Plötzlich will er aussteigen. „Nein, nein.", sage ich. „Ich schmeiße sie doch hier nicht raus! Wir fahren gleich weiter. Wir müssen nur finden, wo wir hinfahren müssen." „Jaja!", sagt er. „Hier!" Ich folge seinem Finger. Hier draußen, abseits der Zivilisation, halb im Wald, sehe ich einen alten Wohnblock. „Hier?", frage ich unsicher. „Jaja.", sagt er. Das Kind ist ganz ruhig geworden. Wir steigen aus. Zärtlich nimmt er die kleine Tochter auf den Arm, dessen Ärmchen sind nackt und auch die Füße. Ich streiche dem Mädchen über den Rücken. „Werde wieder schön gesund!", sage ich. Dann reichen wir uns die Hände. „Danke!", sagt er, Tränen in den Augen. „Salaam.", sage ich. Sich immer wieder umdrehend geht er langsam auf das beleuchtete Haus zu. Ich kann kaum fassen, dass das gerade passiert ist. Ein Kind in eine Jacke gewickelt in der Fremde, verlassen an einer Haltestelle, an der kein Bus mehr gefahren wäre, schon gar nicht nach hier draußen. Ich kann es nicht fassen, dass ich sie finden durfte, die zwei und dass sie nun wohlbehalten zu Hause sind. Dass wir hier gehalten haben mitten im Dunkel ohne zu wissen, dass hier der richtige Ort sein würde. Dass das genauso passiert ist! Vier Tage vor Weihnachten. Ich weiß nicht mal ihren Namen. Vielleicht, beschließe ich, hieß er Jussuf.

Ich wünsche Dir, dass das Licht der Welt Dich mit seinen Flügeln streift. Dass Du bei aller Kompliziertheit dieser Tage die Funken Gottes siehst, die er zwischen Deine Tage streut. Geh beflügelt von SEINER Kraft!

Wünscht Pfarrerin Bettina Schlauraff, Bibra (siehe Foto)

Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

Lukas 1, 35

In Sachsen gibt es verschiedene christliche Verbände und Vereine, welche Freizeiten für Menschen mit und ohne Behinderung anbieten. Diese Verbände und Vereine mit ihren jeweiligen Angeboten werden hier vorgestellt. Bei Fragen wenden Sie sich bitte direkt an den jeweiligen Veranstalter.

CHRISTLICHER KÖRPERBEHINDERTENVERBAND SACHSEN E.V.

Der Christliche Körperbehindertenverband Sachsen e.V. (CKV) ist ein Selbsthilfeverband von christlich geprägten Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderungen und deren Freunden auf Landesebene. Bei der Gründung im Mai 1991 haben sich als Verband regionale Vereinigungen unterschiedlicher Struktur (Selbsthilfegruppen, Regionalverbände, Einzelmitglieder u.a.) zusammengeschlossen.
Das zentrale Büro befindet sich in Chemnitz und „Die Palme" ist als Vereinszeitung das Aushängeschild unseres Verbandes. Neben Lobby- und Beratungsarbeit verfolgt der CKV das Ziel, für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Bildungsangebote zu organisieren.

Kontakt / Anmeldung:

Christlicher Körperbehindertenverband Sachsen e.V.
Max-Schäller-Str. 3
09122 Chemnitz
Tel.: 0371 33 42 133
Fax: 0371 85 79 57 37
E-Mail: ckv-sachsen-ev@t-online.

LANDESKONVENT IN DRESDEN IN DER EVANGELISCHEN BILDUNGSSTÄTTE "WEISSER HIRSCH"

Wann 10. Februar 2021
Thema: „Bundesteilhabegesetz und integrierter Teilhabeplan – Was kommt auf mich zu?"

MITGLIEDERVERSAMMLUNG und 30. Geburtstagsfeier des CKV Sachsen e.V.

Wann: 08.05.2021
Wo: in der Jugendkirche St. Johannis in Chemnitz, nahe Stadtzentrum

Info- und Begegnungstag

25. September 2021 in Dresden
Thema: „Gesellschaftliche Teilhabe konkret" Besuch im Sächsischen Landtag

Seminar in Hohenstein-Ernstthal

Seminar vom 04. – 07. November 2021
Thema: ggf. von 2020 „Sag ja zu Dir und dem, was Du tust" – von Fürsorge, Akzeptanz und Selbstbestimmung

Diakonisches Werk Aue / Schwarzenberg – Körperbehindertenkreis der Ephorie Aue e.V.

Ein Kreis von körperbehinderten Menschen, ihren Angehörigen und Freunden, die nach christlichem Verständnis miteinander umgehen und gemeinsam den Alltag im Beruf und in der Freizeit erleben.
In dieser Gesellschaft und unabhängig von der Weltanschauung wollen wir füreinander da sein, aufeinander zugehen und nach christlichem Vorbild helfen und unterstützen, wo es notwendig ist, bei Respektierung aller Selbstständigkeiten und Individualitäten.

Kontakt / Anmeldung:
Körperbehindertenkreis der Ephorie Aue e.V
Dr. Matthias Müller
Annaberger Str. 23
08352 Raschau-Markersbach
E-Mail: dr.matthiasmueller@web.de

31.07. - 07.08.2021 in Erfurt, Begegnungsstätte der Lebenshilfe „Am Luisenpark"
Teilnehmerbeitrag incl. An- und Abreise und aller Aktivitäten zur Rüstzeit: 425€, Teilnehmerzahl: 20

Stadtmission Chemnitz – Mobile Behindertenhilfe

Die Mobile Behindertenhilfe ist Teil der Stadtmission Chemnitz e.V. und gehört damit zum Diakonie Sachsen. Durch die Mobi erhalten Menschen mit verschiedensten Behinderungen Rat und Unterstützung. So zum Beispiel in der Pflege, mit Freizeitangeboten, durch Fahrdienst, Beratung oder einen Freizeitclub. Im Ambulant Betreuten Wohnen werden über 100 Personen kontinuierlich begleitet. Die Freizeiten unter dem Motto „Besondere Reisen für besondere Menschen" sind eine wichtige und vielgefragte Ergänzung für die von der Mobi betreuten Menschen. Nachdem in diesem Jahr wegen der Pandemie zunächst alle Reisen gestrichen wurden, freuen wir uns auf 2021.

Kontakt / Anmeldungen:
Stadtmission Chemnitz e.V.
Mobile Behindertenhilfe
Max-Schäller-Str. 3
09122 Chemnitz
Telefon: 0371 23 92 44 44
Fax: 0371 23 92 44 54
E-Mail: mobil@stadtmission-chemnitz.de

17. Sportseminar in Reudnitz bei Greiz (Thüringen)

Für 2020 geplant soll nun die 17. Auflage des Sportseminars folgen. Diesmal unter dem Motto „Von wegen bewegen?!". Hier bewegt sich jede(r) nach seinen Möglichkeiten. Sport ist nicht nur anstrengend, sondern bereitet auch Spaß und Freude. Dies wollen wir gemeinsam erleben.

Datum: 21. – 26. März 2021
Kosten: 450 €
Teilnehm.: Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung

Ostsee-Kreuzfahrt

Ebenfalls um ein Jahr verschoben: Fahrt mit einem MSC Kreuzfahrtschiff, geplant sind Landgänge in Stockholm, Tallinn, Kopenhagen und St. Petersburg.

Datum: 27. Juni – 04. Juli 2021
Kosten: ca. 2.500 € zzgl. Ausflüge
Teilnehm.: Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung

Burg (Spreewald)

Unterkunft im Fiedermannshof Burg, in der einzigartigen Landschaft des Biosphärenreservats Spreewald mit vielen Wasserstraßen, Wiesen, Wäldern und Wanderwegen

Datum: 17. – 26. August 2021
Kosten: 930 €
Teilnehm.: Menschen mit körperlicher Behinderung

Christlicher Körperbehinderten-Verein und seine Freunde Annaberg e.V

Der Christliche Körperbehinderten-Verein Annaberg e.V. (CKV Annaberg e.V.) bietet zahlreiche offene, ambulante Angebote für behinderte Menschen, ihre Angehörigen und Interessierte an.
Wir wollen Begegnungen zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen fördern und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtern und ermöglichen. 1983 gründeten körperbehinderte Menschen und ehrenamtliche Helfer diese wichtige Arbeit als kirchlicher Behindertenkreis. In dieser Tradition arbeitet mit viel ehrenamtlichen und hauptamtlichen Engagement der CKV Annaberg e.V. Menschen mit Behinderung, Angehörige und ehrenamtliche Helfer verbringen hier ihre Freizeit, finden Hilfe, Förderung und Unterstützung. Dabei geht es um Begleitung und Hilfestellung in unterschiedlichen Lebenslagen. Behinderte Menschen brauchen Räumlichkeiten der Begegnung, Möglichkeiten, wo sie Freunde treffen, Gemeinschaft erleben, Beratung nutzen und ihre Begabungen einbringen können.

Kontakt / Anmeldungen:
CKV Annaberg e.V.
Barbara-Uthmann-Ring 157
09456 Annaberg-Buchholz
Telefon: 03733 51 511
Fax: 03733 54 25 93
E-Mail: info@ckv-annaberg.de
www.ckv-annaberg.de

Kreisau Niederschlesien/Polen

Kreisau ist ein besonderer Ort mit einer reichhaltigen polnisch-deutschen und europäischen Geschichte, der gerade mal 50 km von Breslau entfernt in einer wunderschönen Landschaft in Niederschlesien liegt. Ausflüge in die näheren Umgebung nach Schweidnitz, Breslau und das Eulengebirge sind geplant.

Datum: 4. – 11. Juli 2021
Kosten: 595 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 105 €)
Teilnehm.: Alle Altersgruppen

Oberhof/Thüringen

Das AWO Sano Ferienzentrum liegt im schönen Thüringer Wald unmittelbar am Rennsteig. Oberhof, bekannt als Wintersportzentrum, ist eine beschauliche kleine Stadt. Untergebracht sind wir in Zweibettzimmern mit DU/WC mit Blick auf den Rennsteig. Die Umgebung lädt zu Ausflügen in die Natur, den Sportstätten und Sehenswürdigkeiten ein.

Datum: 30. Juli – 06. August 2021
Kosten: 595 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 105 €)

Naundorf/Sächsische Schweiz

Die Familienferienstätte „St. Ursula" befindet sich im Herzen des Nationalparks Sächsische Schweiz. Die einzigartige Felsenwelt des Elbsandsteingebirges kann bei Ausflügen und Spaziergängen erkundet werden. In der Ferienstätte sind wir in rollstuhlgerechten Doppelzimmern untergebracht. Eine Kapelle lädt ein zu innerer Einkehr.

Datum: 16. – 23. August 2021
Kosten 595 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 105 €)
Teilnehm.: Alle Altersgruppen

Helfer- und Freundeskreis-RÜSTZEIT im Herbst 2021

Seit 1999 führen wir regelmäßig in Abständen Rüstzeiten für unseren Helfer- und Freundeskreis durch. Dazu sind immer die Partner und auch die gesamte Familie mit Kind und Kegel eingeladen. Auch 2021 möchten wir sehr gerne wieder diese Möglichkeit der Begegnung anbieten. Außerdem ist es eine gute Gelegenheit für kreativen Gedankenaustausch und motivierende Gespräche.
Termin und Ort des Wochenendes stehen noch nicht fest.
Wer Interesse hat, kann sich gerne schon melden und auch Wünsche mitteilen.

Silvester in Hohenstein-Ernstthal

Start in ein neues Jahr! Gemeinsam macht das mehr Spaß und verbunden mit Gottes Wort bleibt es kein Start ins Ungewisse. Wir wollen wieder miteinander feiern, aber auch Zeit finden zur Stille und Besinnung. Dazu gibt es ein attraktives Rahmenprogramm.

Datum: 29. Dezember 2021 – 02. Januar 2022
Kosten: 340 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 60 €)
Teilnehm.: Alle Altersgruppen

Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen – Jugendarbeit Barrierefrei (JuB)

JuB – Jugendarbeit Barrierefrei ist ein Arbeitsbereich des Ev.-Luth. Landesjugendpfarramtes Sachsen. Wir wollen, dass junge Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam aufwachsen. Sie sollen die Gesellschaft gemeinsam gestalten. Junge Menschen, egal ob mit oder ohne Behinderung sollen erleben, wie Gemeinschaft gelingen kann.

Finanzierung:
Unsere Freizeiten kosten Geld. Darin enthalten sind die Verpflegung, Übernachtung, Fahrt, Ausflüge und Programm. Am Geld soll die Teilnahme nicht scheitern. Bitte sprechen Sie uns an. Wir können vieles möglich machen.

Assistenz:
Unsere Freizeiten leben vom Miteinander junger Menschen mit und ohne Behinderung. Die Assistenz für die Jugendlichen übernehmen andere Jugendlichen, welche ebenfalls als Teilnehmende mitfahren.

Kontakt / Anmeldung:
Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen
Jugendarbeit Barrierefrei
Caspar-David-Friedrich-Str. 5
01219 Dresden
Tel.: 0351 46 92 410
E-Mail: jub@evlks.de
www.jub-sachsen.de

Männertage

Es ist eine gute Tradition, mit anderen Männern, Jungs, Großvätern unterwegs zu sein!
Dieses Mal sind wir in der schönen Oberlausitz mit herrlicher Landschaft und einem wunderbaren Garten und Kirchgemeindehaus. Freuen können wir uns auf gute Gemeinschaft, gute Gespräche mit anderen Männer und mit und über Gott und gutes gemeinsam gekochtes Essen.

Datum: 4. – 6. Juni 2021
Kosten: 30 €
Teilnehm.: 20 Söhne, Väter, Großväter, Onkel

6. Fahrt für ältere Jugendliche in Jonsdorf

Das Zittauer Gebirge im Dreiländereck Tschechien, Polen, Deutschland hat unendlich viele Ausflugsziele! Wir werden einige davon sehen und erleben. Lassen wir uns überraschen. Auf alle Fälle werden wir eine gute Gruppe sein, um miteinander über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Familien sind willkommen.

Datum: 18. – 22. Juni 2021
Kosten: 225 €
Wer eine Assistenz übernimmt, zahlt 60 €.
Teilnehm.: 25 Teilnehmende / ab 27 Jahre und Familien

Seminar zur Assistenz für Kinder und Jugendliche mit Behinderung

In der Evangelischen Jugend sollen alle Kinder und Jugendliche an Veranstaltungen teilnehmen können. Damit das geht, brauchen wir Barrierefreiheit. Einige Kinder und Jugendliche brauchen auch eine Assistenz. Was das heißt und wie das geht, lernst du bei diesem Seminar.

Datum: 25. – 27. Juni 2021
Kosten: 35 €
Teilnehm.: 12 Teilnehmende / 15–27 Jahre

Freizeit am Ammersee

Schon viele Freizeiten führten uns zum Ammersee. Es ist einfach so schön dort, dass wir immer wieder hinfahren. Und du kannst dabei sein! Wir wohnen direkt am See. Es gibt einen hauseigenen Steg in den Ammersee. Wir können baden, am See spazieren und Boot fahren.

Datum: 24. – 30. Juli 2021
Kosten: 400 €
Wer eine Assistenz übernimmt, zahlt 60 €.
Teilnehm.: 25 Teilnehmende / 13–23 Jahre

Fahrt nach Taizé

Taizé – ein kleines Dorf in Frankreich und doch trifft sich dort die ganze Welt. Jahr für Jahr treffen sich hier bis zu 5000 Jugendliche aus verschiedenen Ländern, um gemeinsam mit den Brüdern von Taizé zu leben, zu beten und zu singen. Die Kirche hat keine Bänke, die Unterkünfte sind schlicht und das Essen ist recht einfach. Komm mit und entdecke mit unserer Gruppe die Einfachheit des Lebens und erkunde neue Horizonte des Glaubens.
Datum: 8. – 15. August 2021
Kosten: 230 €
Wer eine Assistenz übernimmt, zahlt 60 €.
Teilnehm.: 16 Teilnehmende / 15–29 Jahre

Jugend-Sommercamp 2021 im östlichen Siebenbürgen/Rumänien

In einem wunderschönen Tal der Ostkarpaten wird für 3 Wochen gemeinsam ein Lager errichtet: Alles, was wir brauchen, wird selbst gebaut: Küche und Klo. Übernachtet wird im Zelt. Die Landschaft ist wunderbar: eine große Wiese, zwei Flüsse... Wir, das sind Jugendliche aus Griechenland, Rumänien, Deutschland, Polen, Tschechien und Norwegen. Zusammen gestalten und erleben wir das Leben.
Datum: 11. – 29. August 2021 Kosten: 400 €
Teilnehm.: 60 Teilnehmende / 16–27 Jahre

Kinderwoche

Sommer, Sonne, Ferienzeit. Komm mit uns auf Entdeckertour. Gemeinsam wollen wir die Umgebung unsicher machen, viele Spiele spielen, Geschichten aus der Bibel hören, uns am Lagerfeuer Gruselgeschichten erzählen und Lieder singen. So oft es geht, sind wir draußen unterwegs.

Datum: 23. – 27. August 2021
Kosten: 80 €, Geschwisterkinder 60 €
Teilnehm.: 12 Kinder mit und ohne Behinderung / 7–12 Jahre

Freizeit am Grillensee in Naunhof

Es muss nicht die Südsee sein, um gemeinsam fröhlich was zu erleben. Wenige Schritte bis zum Grillensee ermöglichen ein schnelles Bad, wenige Kilometer nach Leipzig machen es leicht, einen Großstadtbummel (vielleicht bei Nacht) zu erleben. Feld und Wald in der Nähe laden zu Geländespiel und Erholung ein.

Datum: 4. – 11. Se ptember 2021
Kosten: 410 €
Wer eine Assistenz übernimmt, zahlt 60 €.
Teilnehm.: 25 Teilnehmende / 18–26 Jahre

Fahrt nach Siebenbürgen in Rumänien

Da 2020 diese Reise abgesagt werden musste, versuchen wir es 2021 noch einmal: Rumänien, das Land der Landschaften! Herrliche Berge, grüne Wälder, wilde Flüsse…
Wir wollen für einige Tage bei Christen in diesem schönen Land zu Gast sein. Gemeinsam werden wir über Gott und die Welt ins Gespräch kommen und den Alltag der (jungen) Christen in Siebenbürgen kennenlernen.

Datum: 18. – 25. Oktober 2021
Kosten: 410 €
Wer eine Assistenz übernimmt zahlt 60 €.
Teilnehm.: 14 Teilnehmende / 16–27 Jahre

Spätlese in Erfurt

Wir sind zu Gast im Gästehaus der Lebenshilfe „Am Luisenpark" in Erfurt, in einem der schönsten Parkanlagen der Landeshauptstadt. Wir sind ganz in der Nähe der Innenstadt, aber auch nicht weit entfernt von der EGA, sodass wir schöne Spaziergänge an frischer Luft machen können

Datum: 18. – 23. Oktober 2021
Kosten: 280 € Personen mit Behinderung
100 € Personen ohne Behinderung
Wer eine Assistenz übernimmt, zahlt 80 €.
Teilnehm.: 30 Teilnehmende ab 27 Jahre und Familien

Freundeskreistreffen

So, Freunde! Auch 2021 gibt es unser Freundeskreistreffen. Das ist DIE Gelegenheit, alte Freunde zu treffen und neue Freunde kennenzulernen. JuB-Freunde aus mehreren Jahrzehnten begegnen sich, feiern zusammen Gottesdienst, quatschen miteinander und tauschen Erinnerungen aus.

Datum: 30. Oktober 2021
Kosten: 10 €
Teilnehm.: alle, die gern mit uns gemeinsam feiern wollen

Silvester-Freizeit: „Abgewiesen?"

Alleine feiert es sich bei Weitem nicht so schön wie gemeinsam. Deswegen wollen wir auch Silvester wieder gemeinsam feiern. Wir feiern, was wir alles im letzten Jahr erlebt haben und sind gespannt, was uns im neuen Jahr bevorsteht. Jedes Jahr gibt es auch eine Losung – einen Vers aus der Bibel. Die Jahreslosung für 2022 steht unter dem Thema „Abgewiesen?".

Datum: 29. Dezember 2021 – 02. Januar 2022
Kosten: 220 €
Wer eine Assistenz übernimmt, zahlt 60 €.
Teilnehm.: 30 Teilnehmende / 13–27 Jahre

Ein kleines städtisches Festival
Dresdner Kulturinseln 2020

Dresdens Oberbürgermeister Dirk Hilbert hatte ein wunderbares Projekt angestoßen, die Dresdner Kulturinseln.

Im Stadtzentrum von Dresden wurden zwölf kleine 5m x 5m große Zelte errichtet. Sie boten Dresdner Künstlern und Künstlerinnen Möglichkeiten für honorierte Auftritte. Auf diesem Wege sollten die Dresdner und Dresdnerinnen und ihre Gäste ein breites Kulturangebot vorfinden – fast so, wie sie es gewohnt sind. Das Programm lief vom 23. Juli 2020 bis zum 5. September 2020. Auf jeder der 12 Inseln gab es in den sieben Wochen von Donnerstag bis Sonnabend sechs Aufführungen von je 20 Minuten Dauer. Es erwartete uns ein Spektrum aus Streetart, Comedy, Tanz, Schauspiel, Zirkus, Puppenspiel und vor allem Musik. Man könnte die Kulturinseln in Dresden auch als ein kleines städtisches Kulturfestival bezeichnen. Die ganze Veranstaltung war sogar kostenfrei. Die Stadt Dresden hat sie bezahlt. Wir konnten die Kulturinseln auf zwei Wegen entdecken, auf der Kulturroute und der Shoppingroute. Die Stadtväter erhofften sich auch Gaststättenbesuche, Einkäufe und Museumsbesuche von den Gästen. Die Kulturinseln befanden sich an einigen der wichtigsten Punkte der Kulturszene in der Neu- und Altstadt. Zu den Standorten gehörten die Frauenkirche, das Verkehrsmuseum, der Kulturpalast und der Postplatz in der Altstadt und der Goldene Reiter und die Dreikönigskirche in der Neustadt. Die Zeit war so eingeteilt, dass in einigen Zelten der Auftritt von 20 MInuten Dauer zur vollen Stunde begann und in anderen zur halben Stunde. So war es auch möglich, zwei Events in einer Stunde zu schaffen. In jeder Woche gab es zum Mitnehmen einen Flyer mit dem aktuellen Programm.

Ich hatte die Kulturinseln am dritten Sonnabend zufällig entdeckt und habe das Programm an allen folgenden Sonnabenden miterlebt. Zusätzlich habe ich mit Urlaub auch an wenigen anderen Tagen dabei sein können. Mich hat vor allem die Musik interessiert. Zu Künstlern, die mir besonders gefallen haben, bin ich immer wieder zurückgekehrt. Die meisten haben ihr Programm in den kurzen Auftrittszeiten immer wieder gewechselt, so dass es interessant blieb. Die Veranstaltung war auch eine gute Gelegenheit, ganz unkompliziert unbekannte Künstler zu entdecken.
Vor den Zelten sind mir immer wieder Rollstuhlfahrer als Zuhörer aufgefallen. Ich bin mit Rollstuhl und Handbike unterwegs. So war es für mich sehr gut möglich, von Kulturinsel zu Kulturinsel zu gelangen.

Dorit Lehmann, Dresden

Nachlese Musikprojekt
Ein Seminar in Dur und Moll

Jetzt ist der CKV wirklich bühnenreif. Innerhalb einer knappen Woche hat sich beim Musikseminar in Hohenstein-Ernstthal ein Chor gebildet, der sich hören lassen kann.

Alle Teilnehmenden gaben ihr Bestes. Ob Chor- oder Soloeinlagen, am Ende fanden alle wieder zu einer Einheit. Ein jeder spürte die befreiende Wirkung der Musik. Sie ist ja die einzige Sprache, die jeder auf der Welt versteht. Wir Singenden wurde von den Referenten richtig gefordert. Das Einstudieren der verschiedensten Lieder war eine große Herausforderung. Meist wurde dreistimmig gesungen. Das Liedgut stammte aus Afrika, Amerika, Schweden und Deutschland. Mit Klanghölzern, Trommeln, Tamburin, Triangel und Rasseln begleiteten die Sänger die Lieder. Das traditionelle afrikanische Kalimbula (Lamellophon) lernten wir kennen und spielen. Ein Tag war der Musikgeschichte gewidmet: 1000 Jahre an einem Tag. Das war für uns ein Mammutprogramm. Vom Minnesang im Mittelalter, Bach und Händel aus der Barockzeit, sowie die Romantiker Telemann, Schubert, Haydn und Beethoven erörterten die Dozenten. Auch streiften wir die Musik der Neuzeit bis zu den Beatles. Wir sangen probend bis zur Erschöpfung. Doch die Mühe hat sich gelohnt. An einem Nachmittag stellten wir uns vor das Altersheim im Bethlehemstift auf und trällerten die einstudierten Lieder. Mit viel Beifall belohnten die Senioren unseren ersten Auftritt. Jedoch der Höhepunkt des Seminars war wohl die Aufnahme einer CD. Jeder Teilnehmer bekam so eine „runde Scheibe" in die Hand. Ich fand, dies war ein origineller Einfall der Referentinnen. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Am Abend saßen wir im lauschigen Eckchen im Park am Lagerfeuer und am Grill. Es wurde geplaudert, gesungen und gelacht. Im Treppenhaus übten die Sänger das Jodeln. Es ist eine Verständigungsart im Alpenraum. Die Gesangstechnik erfolgt durch raschen Wechsel von Brust- und Kopfstimme. Das Erlernen fand ich gar nicht so schwer. Am letzten Tag des Seminars sangen und spielten uns die Musiklehrer Lieder und Couplets aus den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren des Zwanzigsten Jahrhunderts vor; unter anderem von Fritz Reuter. Mit viel Charme und einem kleinen Schuss Erotik wurden unsere Augen und Ohren verwöhnt. Vieles wäre noch zu berichten. Ich glaube, im Namen aller Freunde der Musik zu sprechen: Es war ein gelungenes Seminar – Danke dafür.

Eva-Maria Beyer, Chemnitz

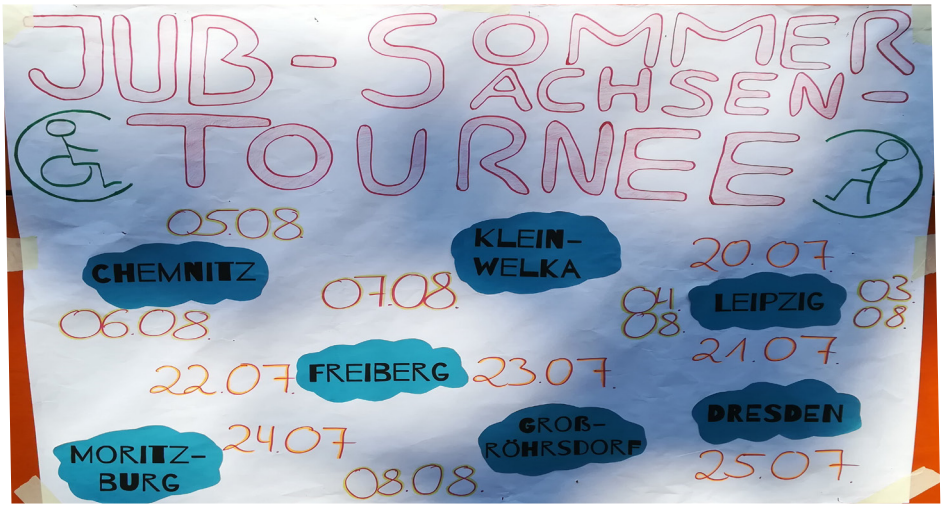
JuB-Sommer-Sachsen-Tournee

Ich mach Station am Weg auf dem ich geh

Ein Sommer ohne Rüstzeit, konnten wir nicht ertragen,
deshalb ließen wir uns nicht lange plagen,
um eine JuB-Tournee anzusagen.
Durch das Land ging es Kreuz und Quer,
dass fiel uns gar nicht schwer.
Euch zu sehen, das können wir sagen,
wollten wir von Herzen wagen.

Mit JuB-Fried als Gespann zogen wir los, um 7 Städte zu erobern.
Einige Aufgaben und Hürden erwarteten uns.
Auf einem See bei Leipzig begaben wir uns auf die Suche nach Penelope und Odysseus. Nach erfolgreicher Suche wurden wir zu einem Wettkampf in der Disziplin Gummihuhn-Golf aufgefordert.
Unsere Reise ging weiter nach Freiberg, dort erforschten wir die Bewohner der Stadt und testeten sie auf ihre sozialen Kompetenzen und Durchhaltevermögen. So wurden sie unter anderem mit Glückauf begrüßt und zum Raten aufgefordert.
Wir gönnten JuB-Fried eine kleine Pause und stiegen in die Lößnitzgrundbahn Richtung Moritzburg ein. Erfrischt und farbenfroh ging es weiter mit dem JuB-Fried hoch zu Berge auf den weißen Hirsch.
Auf Namensforschung begaben wir uns in Chemnitz und waren dann gemeinsam auf Schlüsselsuche.Mit Gebrüll und Lavaausbrüchen forschten wir in einem Land vor unserer Zeit auf unserer nächsten Station in Kleinwelka. Zum Abschluss unserer Tournee starteten wir in Großröhrsdorf mit sommerlich heißen Temperaturen eine finale Wasserschlacht.
Wir haben viel erlebt & gesehen und waren mitten im Geschehen.
Es wurde viel gelacht und über Dinge nachgedacht.

Lina Jacob, Dresden und
Sine Weinert Radebeul



30 Jahre Einheit Deutschland

Ein guter Zeitpunkt auf Wandel und Aufbau der Behindertenarbeit zurück zu blicken.

Von 1962 bis 1999 arbeitete ich als kirchliche Fürsorgerin/Dipl. Sozialarbeiterin in der Inneren Mission/Diakonisches Werk Freiberg e.V.. Es war eine spannende Zeit des Aufbruchs – des Umbruchs – und neuen Ausbaus. Nun einige meiner Arbeitsschwerpunkte mit Behinderten:

Da ich zuvor Kinderdiakonin in Klein – Wachau war, fand ich offene Türen, ab 1967 mit Jugendlichen des Kirchenbezirkes, dort 14 tägige diakonische Rüstzeiten zu halten. In Zusammenarbeit mit Pfarrämtern besuchten wir viele, uns gemeldete geistig Behinderte. 1967 luden wir dann 30 Eltern mit ihren behinderten Kindern ein. 11 Eltern mit 7 Kindern kamen zum Gespräch.
1968 entstand die erste Förderstunde für diese Kinder. 1973 konnte nach viel Vorbereitung die Sondertagesstätte für geistig behinderte Kinder eröffnet werden. Die älteren Kinder trafen sich monatlich zum Jugendclub.
Parallel wurde 1972 der Körperbehinderten Kreis mit 4 Teilnehmern in meiner Wohnung begonnen.
Neben aller oft mühsamen Kleinarbeit gab es auch Höhepunkte. 1973 feierten wir die erste Einsegnung von drei geistig Behinderten. Dies konnte dann weiterhin alle 2 Jahre geschehen.
1978 fuhr erstmals der Jugendclub mit 20 Teilnehmern und uns 3 ehrenamtlichen Helfern 14 Tage in den Urlaub. (um die Eltern für eine Zeit zu entlasten)
1983/1987/1989 mieteten wir einen Elbdampfer für 400 – 500 Teilnehmer. Unsere Gruppen (Blinde, Gehörlose, psychisch Kranke, geistig Behinderte, Körperbehinderte) die Eltern, Posaunenchöre und ehrenamtliche fuhren mit 5 Bussen und vielen PKW `s nach Dresden.
1985 hatten wir mit 40 Teilnehmern über ein Adventswochenende die erste Familienfreizeit für Eltern mit geistig behinderten Kindern.
Der geistig Behinderten - Club traf sich weiterhin monatlich.
Bis 2015 fuhren wir 3 ehrenamtlichen jährlich mit ihnen in den Urlaub. Aus Altersgründen müssen wir leider diese monatlichen Treffen Ende 2020 aufgeben. Dankbar blicke ich auf diese Jahre zurück. Vieles konnte die Diakonie zu DDR Zeiten aufbauen.
Nach der Wende erfuhr die Behindertenarbeit staatliche Anerkennung und Rechte. Förderschulen und Werkstätten helfen zu einem Leben in der Gesellschaft.
Der Körperbehindertenkreis der Diakonie Freiberg, der seit 1972 besteht, übernahm ich mit dem Ruhestand.
Zwei ehrenamtliche Männer – die Bausoldaten waren- sind seit 1982 unseren ganz getreuen Helfer bei allen monatlichen Treffen, der jährlichen Urlaubszeit und den Fahrdiensten. Außerdem kamen 2 weibliche Helfer zu unserer Gruppe. Im Winterhalbjahr treffen wir uns meistens in den Räumen der Diakonie. Im Sommerhalbjahr unternehmen wir gern Ausflüge zu gewünschten Orten.
Leider werden unsere Teilnehmer älter und die Gruppe kleiner. Wir merken sehr, dass die jüngeren Körperbehinderten durch Schule, Berufsbildung und Arbeit in das öffentliche Leben besser integriert sind und nicht den Wunsch haben, sich in speziellen Gruppen zu treffen. Die Wende hat eine deutliche Veränderung in die uns vertraute Arbeit gebracht und wir müssen offen sein für neue Strukturen.
So habe ich in meinem Berufsleben voller Spannung den Wandel von der DDR Zeit zur neuen Zeit erlebt und mitgestaltet. Es war eine gute Zeit, für die ich dankbar bin.

Gerda Sommer, Freiberg

Unser „Markenzeichen" ist unser „Applaus-Applaus"

Ein Herz und eine Seele – eine ganz besondere Freundschaft

Beim Rett-Syndrom sind Symptome von Autismus, Parkinson, zerebraler Lähmung, Epilepsie und Angststörungen „vereint" - alles nur in einem (kleinen) Mädchen.

Was ist das Rett-Syndrom?

Das Rett-Syndrom entwickelt sich in verschiedenen Stadien.

Der zwischen dem 6. und 18. Monat eintretende Entwicklungsstillstand, besonders aber der danach folgende Verlust vorhandener Fähigkeiten, sind für die Eltern und auch für die Kinder selbst sehr belastend. Häufig stabilisieren sie sich nach einigen Jahren, öffnen sich wieder ihrer Umwelt und machen kleine Entwicklungsfortschritte. Sie bleiben allerdings ihr Leben lang in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung stark eingeschränkt und sind auf Hilfe und Unterstützung angewiesen. Bisher gibt's leider keine Therapie, die das Rett-Syndrom „heilt". Es gibt jedoch eine Vielzahl von Behandlungsmöglichkeiten mit denen die Kinder unterstützt und gefördert werden können: Krankengymnastik, Musiktherapie, Reittherapie, Beschäftigungstherapie, therapeutisches Schwimmen, Cranio Sacrale, usw. Die Therapien sind dabei immer individuell auf die Bedürfnisse des Kindes abzustimmen.

Kriterien der klinischen Diagnose (Auszug): weitestgehend normale Entwicklung während der ersten 6 bis 18 Monaten, häufig Verminderung des Kopfumfangwachstums zwischen dem 1. und 4. Lebensjahr, vorübergehender Verlust von sozialer Kontaktfähigkeit, Störung der Sprachentwicklung und Kommunikationsfähigkeit, Verzögerung der körperlichen, geistigen oder seelischen Entwicklung von Kindern unterschiedlichen AusmaßesVerlust erworbener, sinnvoller Handfunktionen zwischen dem 1. und 4. LebensjahrHandstereotypie: waschende, knetende, schlagende, zupfende BewegungenStörung des Gangbildes.

Ich gebe bei einer 15-jährigen Jugendlichen Freizeit-Assistenz, die das Rett-Syndrom hat. Darüber möchte ich nachfolgend berichten. Unser „Markenzeichen" ist unser „Applaus-Applaus". Ich habe dabei den kommunikativen Part (Ich spreche es aus.) und sie klatscht in die Hände. Schwimmbadbesuche sind eine Herausforderung. Wasser hat eine magische Anziehungskraft. Es kann nicht schnell genug gehen, bis wir im Wasser sind. Erst vor kurzem waren wir schwimmen. Sie suchte sehr nach meiner Nähe und den Körperkontakt zu mir. Es machte jetzt nicht den Eindruck auf mich, dass dies aus Angst passierte. Ihre Lieblingsposition an diesem Tag war: Sie „parkte" ihre Unterschenkel auf meinen Oberschenkeln und mit ihren Armen umklammerte sie meinen Hals wie ein kleines „Klammeräffchen". Ab und an legte sie dann sogar ihren Kopf auf meine Schulter. So drehten wir unsere Runden durch den Strudel. Es hatte, so glaube ich, zumindest für uns beide etwas sehr beruhigendes. Da ich den Ansatz verfolge „Therapie in den Alltag zu integrieren" kommt es vor, dass Emily bei mir auch mal ein Stück laufen muss. Emily kam sandig aus dem Sandkasten (Sand in Verbindung mit Wasser). Sandig kommt sie nicht in den Reha-Buggy. So bot es sich an, sie zur Toilette laufen zu lassen. Der Weg war eben und gerade. Sie schob sogar ihren Reha-Buggy selbst. Ich glaube, sie war sogar etwas stolz (und das konnte sie auch sein!) auf sich und freute sich! Mich hat sie damit genauso schwer beeindruckt. Ich hätte nie gedacht, dass sie es so gut meistert, ihren Wagen allein zu schieben. Und dass das überhaupt funktionierte. Ab diesem Tag hatte das Bestand bei unseren Unternehmungen. Bisher ist sie sonst immer an meiner Hand gelaufen. Was haben wir sonst noch so unternommen? Wir waren im Tierpark (Emily fütterte Elefanten.), fuhren Parkeisenbahn, besuchten das Hüpfburgenland (Dort reihte sich eine Hüpfburg an die nächste.), waren auf dem Wasserspielplatz (mit integriertem Sandkasten), waren beim Martinsumzug, gingen Eis essen, warfen Steine in die Spree, genossen nebeneinanderliegend das Schaukeln in der Nestschaukel, erfreuten uns beide an Pusteblumen und ließen deren „Schirmchen" in die Luft steigen. Emily liebt es, sich in den Sandkasten zu setzen und mit Sand oder auch Kieselsteinen zu spielen.

Resultierend aus den oben beschriebenen Erlebnissen und Begegnungen von der Freizeit-Assistenz mit und bei Emily haben wir den „liebevollen" Spitznamen „Chaos-Queens" von Emily´s Mutti bekommen.

Quellenangaben:

Rett-Syndrom Deutschland e.V.
Elternhilfe für Kinder mit Rett-Syndrom
Verein für Forschungsförderung
https://www.rett.de/de/Diagnose_46_Rett.html
https://www.rett-syndrom- deutschland.de/infomaterial

Damaris Gutsche (Gutschi) aus Cottbus

Filmkritik

„Simpel"

„Simpel" ist ein Film, der ins Herz geht. Die in Ostfriesland lebenden Ben und Barnabas sind Brüder und schon immer ein Herz und eine Seele.

Der 22-jährige Barnabas, der von allen nur Simpel genannt wird, ist geistig auf dem Stand eines Dreijährigen, da er bei seiner Geburt zu wenig Sauerstoff bekommen hat. Sein bester Freund ist, neben Ben, sein Hasen-Kuscheltier Monsieur Hasehase, das er überall mitnimmt. Zwar kann Simpel manchmal eine fürchterliche Nervensäge sein, aber ein Leben ohne ihn ist für Ben absolut unvorstellbar. Als die Mutter der beiden unerwartet stirbt, will man Simpel ins Heim stecken, doch sowohl Ben als auch Simpel haben etwas dagegen und ergreifen die Flucht. So beginnt eine abenteuerliche Reise nach Hamburg – in eine für sie vollkommen ungewohnte Welt.

Was mir an diesem Film besonders gefällt, ist die enge Beziehung zwischen den Geschwistern Ben und Simpel. Sie streiten sich zwar auch manchmal, aber keiner würde den jeweils anderen jemals allein lassen. Außerdem fühlt sich Ben für seinen kleinen Bruder verantwortlich. Doch sie müssen lernen, einander loszulassen, um unabhängig voneinander glücklich zu werden. Das ist aber leichter gesagt als getan …

Rosalie Renner, Lauba

Sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
Lukas 2.7

Unsere Mitgliederversammlung

Neue Mannschaft am Start

Am 17.10.2020 konnte unter den vorgeschriebenen Hygienemaßnahmen die durch die Corona Krise verschobene Mitgliederversammlung des CKV in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde in Chemnitz durchgeführt werden.

Jeweils an Einzeltischen nahmen im Abstand von 1,5 Metern Mitglieder Platz, die zusammen aus den einzelnen Regionen angereist waren. Getränke standen auf den Tischen und das Essen wurde von einzelnen Helfern mit Handschuhen portioniert gereicht.

Ingo Gabler und Matthias Kipke eröffneten die Mitgliederversammlung und begrüßte die weniger als üblich Angereisten. Dankenswerter Weise hielt Pfarrer Matthias Hermsdorf aus Hartmannsdorf bei Chemnitz eine Andacht zum geschwisterlichen Umgang miteinander in unterschiedlichen Facetten.

Dazwischen sangen wir - Natürlich mit Maske! - Gesänge aus Taize. Die gesammelte Kollekte über 87.20 € wurde der Aktion „Brot für die Welt" gespendet. Im Anschluss ging es um die pflichtgemäßen Modalitäten einer Mitgliederversammlung, wie Abstimmungen zur Tagesordnung, das Vortragen von Rechenschafts- und Finanzbericht usw. Durch verteilte Exemplare konnte jeder mitlesen und bei Bedarf Fragen stellen. Am Ende wurde dem Vorstand von der Mitgliederversammlung für die umfangreiche und zuverlässige Arbeit in 2019 gedankt und dieser entlastet.
M. Kipke übernahm die musikalische Begleitung des Tages mit seiner Gitarre und leitete zur Wahl eines neuen Vorstandes über. Christian Helbig und Wolfgang Zirke standen für eine Neuwahl nicht mehr zur Verfügung. Ihnen wurde für Ihre Mitarbeit gedankt und sie wurden verabschiedet. Nach kurzer Vorstellung der Kandidaten, zwei konnten leider nicht persönlich da sein, sowie der Klärung der Wahlmodalitäten, ging es an die „Wahlurne". In Hinblick darauf, dass Christiane Ludwig zunehmend weniger Aufgaben übernehmen möchte, nun aber doch erneut kandidiert hat, wurden sozusagen vorsorglich mit ihr acht Vertreter in den neuen Vorstand – alle erhielten mehr wie 50 % der Stimmen - gewählt. Das sind Ingo Gabler, Matthias Kipke und mir als „alte Hasen" und neu Gabriele Greschner aus Krögis, Britta Soppala aus Roßwein, Olver Schantz aus Dresden und Bernd Grohmann aus Moritzburg. Ingo bleibt weiterhin Vorsitzender des CKV.
Nach der Anstrengung konnte sich beim leckeren Mittagessen, dass mit viel Mühe von zwei iranischen Frauen besorgt und frisch zubereitet wurde, und Gespräch erholt werden. Weiter ging es mit dem „Kaffeeklatsch", mehreren Gesprächsrunden mit den neuen Vorstandsmitgliedern. Wie bei einem Speed-Dating rückten die Gewählten nach ca. 10 Minuten Fragen und Austausch von Tisch zu Tisch.
Inhaltlich bestimmten Themen wie Zufriedenheit im Verband , Verbesserungen und Wünschen für die Zukunft, Außenwirkung, Mitsprache in politischen Prozessen, das Ansprechen jüngerer Mitglieder u.a. die intensiven Gespräche. Wir schrieben bei der Auswertung mit und der Vorstand wird prüfen, was umgesetzt werden kann. Viel Positives wurde über den Verband gesagt. Das Kaffeetrinken durfte beim Kaffeeklatsch nicht fehlen und es bildete mit einem Reisesegen und musikalischem Vortrag durch Matthias, unterstützt durch seine Frau mit Geige sowie Baby auf dem Rücken, den Abschluss. Dank an alle für die Mitwirkung an diesem Tag, in welcher Form auch immer.

Katrin Böhm, Crimmitschau

HAUS REUDNITZ

Seit 90 Jahren ein Ort der Begegnung, der Erholung und des gelebten Glaubens

2020 befinden wir uns in einem Jubiläumsjahr für unser Haus. Vor 90 Jahren, im Jahr 1930, wurde mit dem Bau des Greizer Gemeinschaftsheimes in Reudnitz der Grundstein für das gelegt, was wir heute als Christliche Ferienstätte kennen.

Zahllose Menschen sind seitdem durch unsere Räume gegangen, haben glaubensstärkende Gemeinschaft erlebt, sind Gott durch Sein Wort begegnet und in ihrer Nachfolge von Jesus Christus ermutigt worden. Und es gibt ein zweites Jubiläum: 1970 fand die erste Rüstzeit für Menschen mit einer Behinderung statt. Seit 50 Jahren ist das Haus vielen Menschen mit einer Behinderung zu einem Reiseziel und Ort der erlebten Gemeinschaft geworden.
Ursprünglich war ein Dorffest mit Tag der offenen Tür als Jubiläumsveranstaltung angedacht. Doch dann begann die sogenannte „Corona-Krise" und dieses Vorhaben schien unrealistisch. Deshalb fand die Veranstaltung am 03.07.2020 im kleineren Rahmen als „GebutstagsCafé" statt. Aufgrund der Corona-Regeln war die mögliche Teilnehmerzahl beschränkt. Umso dankbarer waren wir für das trockene Wetter, sodass die Veranstaltung auf der Terrasse und im Garten stattfinden konnte. Es wurde ein sehr schöner Nachmittag – mit Kaffeetrinken, Softeis-Wagen und einem bewegenden und ermutigenden Gartenkonzert mit Frank Döhler und Daniel Scheufler (www.döhler-scheufler.de).
Zudem gab es eine besondere Gesprächsrunde mit ehemaligen und den aktuellen Hauseltern, in der wir die Geschichte des Hauses schlaglichtartig Revue passieren ließen. Es war bewegend zu hören, welche Erlebnisse Frau Kehrer und Ehepaar Seifert aus ihrer damaligen Zeit schilderten und mit wieviel Gottvertrauen sie herausfordernde Zeiten überstanden.
Um den Ort Reudnitz am Jubiläumsjahr teilhaben lassen zu können, reifte eine andere Idee: von Mitte Mai bis Ende September öffnete an Sonn- und Feiertagen unser Garten Café – mit frisch gebackenem Kuchen, Kaffee und Eis. Es gab wertvolle Begegnungen mit vorbeikommenden Radfahrern und Wanderern, mit Menschen aus dem Dorf und mit Gästen aus der näheren und weiteren Umgebung.
Innerlich und strukturell stehen wir seit einiger Zeit in einem Veränderungs- und Erneuerungsprozess: Michael und Elisabeth Neubert leiten die Ferienstätte seit März 2017. Im April 2019 kam Familie Völzke hinzu. Seit März 2020 komplettiert Familie Rudolph unsere nun aus drei Ehepaaren bestehende Mitarbeitergemeinschaft. Gemeinsam sehen wir uns gerufen, unseren Alltag und geistliches Leben miteinander zu teilen, um damit den Auftrag des Hauses, Gastfreundschaft zu leben und „Kirche im Dorf" zu sein, ausfüllen zu können. Ein wichtiger Punkt in unserem Zusammenleben ist das tägliche Mittagsgebet, zu dem auch immer alle Gäste des Hauses eingeladen sind.
Ergänzt wird die Mitarbeitergemeinschaft durch einige Angestellte und junge Menschen im Freiwilligendienst (BFD/FSJ).

Mit herzlichen Grüßen aus der Mitarbeitergemeinschaft Sven Rudolph
Haus Reudnitz: www.haus-reudnitz.de

PALMWEDEL

Jeder Tag hat zwei Henkel. Wir können ihn entweder an dem der Zaghaftigkeit anpacken, oder an dem der Zuversicht.

Dwight D. Eisenhower

Engagement im Verband

Ein Gespräch mitten in der Arbeit

Nächstes Jahr wird der CKV 30 Jahre Existenz haben, es ist ein Wendekind! Ich frage Christiane Ludwig nach der Initialzündung, nach den Wurzeln des CKV.

In Grenzzeiten, wie den jetzigen, kann man besonders gut sehen, wie neue Dinge entstehen. Schon durch eigene Krankheit in diesem Jahr sah sich Christiane Ludwig auf der Suche, von März bis Juni, den Verband CKV und das umgebende Netzwerk lebendig zu halten, ohne im Büro arbeiten zu können. Durch Corona zusätzlich örtlich eingeschränkt, bahnte sie sich den Weg der Planung bis dahin, dass sogar das geplante Musikseminar im Sommer stattfinden konnte. In Ausgabe 3/2020 der Palme wurde darüber berichtet. Bemerkenswert, in Zeiten wie diesen, wo Absagen aufgrund von Corona Normalität sind. Gemeinsam etwas unter Gottes Wort erleben wollen, ist ein Teil der Wurzeln des CKV. Viele der Mitglieder des Verbands müssen ohnehin durch ihr Besonderssein viele Lebenswege allein machen. Auch 1991, im Gründungsjahr des CKV, als das Diakonische Werk keine Perspektive für die Körperbehindertenarbeit unter ihrem Dach mehr sah, wurde überlegt, wie es weitergehen kann. Viele Fragen standen im Raum. Da eigene Initiativen nur in einem selbstständigen Weg liegen können, damals wie heute, war die Geburtsstunde des CKV gekommen.

Gemeinsame Ziele des Vereins sind Lobbyarbeit, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit. Sehr identitätsstiftend wirkt, dass natürlich selbst beeinträchtigte Menschen im Besonderen Führung und Idee tragen sollen. Wer sonst als ein Mensch mit eingeschränkten Möglichkeiten kann das Potential der erzwungenen Ruhe, weil es einfach nicht schneller geht, besser zugänglich machen.

Christiane Ludwig ist selbst nicht körperlich behindert, hat aber schon in früher Jugend, noch in der Schulzeit, Verantwortung für Menschen mit Behinderung übernommen, etwa in Form einer Patenschaft während ihrer Schulzeit. Dieses Mädchen durch ein Patenamt zu unterstützen, in ihre eigene Kraft zu kommen, hat beide sehr geprägt.

Hier im Verband ist es den Mitgliedern möglich, im Austausch die eigenen, oft schmerzhaften Erfahrungen mit dem eigen(willig)en Körper in ein erfülltes Miteinander einzubringen. Das schafft Respekt. Auch vor den eigenen Möglichkeiten.

Wie im Musikseminar des vergangenen Sommers wird deutlich, wieviel Sorgfalt es braucht, Instrumenten ihr Können zu entlocken. Am Ende stand die Erstellung einer CD. Was dahinter steckt, wieviel technisches Wissen, praktische Erfahrung, Körperhaltung und Hintergrunderfahrung, die Musik zu dem macht, was sie hier hörbar werden lässt, konnten zwei erfahrene Musikpädagogen aus den Teilnehmern herauskitzeln. Sind wir Menschen nicht genau solche Instrumente?

Christiane Ludwig begeht dieses Jahr im Oktober 2020 ihr 40 jähriges Dienstjubiläum in der Stadtmission Zwickau e.V., ihrem zweiten „Hobby". Sie, und nicht nur sie, sucht weiter nach dem Gleichgewicht zwischen freiem Arbeiten und den notwendigen organisatorischen Details, wovon der Verband lebt. Zwischen Reservierungen, Bestellungen, Verträgen, Abrechnungen und Abwasch sind die Menschen, um die es geht. Sie brauchen Wurzeln und dann Ideen, um sich gegenseitig zu beflügeln. Das wünsche ich Christiane sowie allen Mitgliedern gleichermaßen.

Caroline Müller-Karl, Zwickau

Grußwort des Vorstands

Das Jahr 2020 ist und war ein besonderes Jahr in vielerlei Hinsicht, ganz anders als erwartet. So äußern sich Viele. Jedem kommen da andere Gedanken, was habe ich an Schwierigem und Schönen erlebt, welchen Einschränkungen musste ich durch die Corona Pandemie in Kauf nehmen und damit umgehen?

Auch in der Arbeit des CKV war dies nicht anders. Nicht alle Pläne konnten umgesetzt werden. Nach der Durchführung von Landeskonvent, Workshops, Musikseminar, Infotag und Mitgliederversammlung, wo wir uns dankenswerter Weise persönlich begegnen konnten, **müssen wir bedingt durch die hohen Zahlen an Erkrankten sowie dem erneuten Lockdown leider das Selbsthilfeseminar in Reudnitz im Dezember absagen.** In 2021werden wir entscheiden, ob das Seminar nachgeholt werden kann. Die beiden Referenten haben grundsätzlich ihre Mitarbeit zugesagt.

Neues ist in Sicht und dennoch verborgen. Wie werden wir die Advents- und Weihnachtszeit er- und überleben, ohne Liveveranstaltungen, Konzerte, Weihnachtfeiern u.a. Da sind Ideen gefragt und ich staune, wie kreativ an vielen Orten gedacht und geplant wird, Gottesdienste unter freiem Himmel, auf Video aufgenommene Krippenspiele, lebendige Adventskalender mit kurzen Andachten vor öffentlichen Gebäuden u.v.m. Ich bin sicher, wer Ohren und Augen öffnet, wird dieser Tage Neues und Berührendes entdecken, auch wenn in uns eine Sehnsucht nach Tradition und Gewohntem bleibt.

Mit dem ersten Advent beginnt ein neues Kirchenjahr, welches unter der Jahreslosung steht: **„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist." Das Bibelwort steht im Lukasevangelium im 6. Kapitel, Vers 36.**

Viele Künstler gestalten zu der jeweiligen Jahreslosung Karten und Plakate. Ich habe mir im Internet einige Werke angesehen. Da wurde ein Baum mit vielen bunten Händeabdrücken entworfen, aus verschiedenfarbigen und übereinander angeordneten Schalen verteilt sich von oben nach unten Wasser, aus einer Gießkanne werden Herzen ausgegossen, Zahnräder greifen ineinander, eine sehr kleine Person hält sich an einer riesigen Hand (Gottes) fest, Licht und Hilfe dringen zu einem Einsamen vor, Menschen umarmen sich und sehen in eine Richtung, aus dem Inneren einer Blüte geht eine Flamme auf. Bilder und Worte bilden eine Einheit und wollen sagen, kümmert Euch so umeinander, macht die Augen auf, unterstützt und helft, wo es nötig ist. Jeder, gleich mit welcher Behinderung, kann dies tun, weil jeder Einzelne in Gottes Augen wichtig und wertvoll ist. Der Herr urteilt nicht nach Leistung oder dem, was wir falsch gemacht haben. Er bietet uns immer wieder seine Hand zur Versöhnung. Mit diesem Wissen können wir persönlich und als Verband zuversichtlich durch die nächsten Wochen und in das neue Jahr 2021 gehen.

Seine Zusage beflügelt, trägt und lädt ein, gib diese Erfahrung weiter, damit der CKV auch zu seinem 30. Geburtstag wie das Bild vom Baum mit vielen Händeabdrücken arbeitsfähig ist und Außenwirkung hat.

Im Namen vom Vorstand wünscht Ihnen und /Euch eine behütete Zeit und segensreiche Zeit.

Die wichtigsten CKV-Termine 2021 – alle unter Vorbehalt - siehe Seite 8

Christiane Ludwig, Zwickau

IMPRESSUM
Herausgeber: Christlicher Körperbehindertenverband Sachsen e.V.
Anschrift: CKV Sachsen e.V., Max-Schäller-Straße 3, 09122 Chemnitz
Telefon: 0371 / 33 42 13 3
Fax: 0371 / 85 79 57 37
Bankverbindung: Bank für Kirche und Diakonie / LKG Sachsen
IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13
BIC: GENODED1DKD
Druck: www.wir-machen-druck.de
Zeichnungen/Bilder: Caroline Müller - Karl
Fotos: verschiedene Fotografen
Redaktionskreis: Christiane Ludwig, Heike Priebe, Matthias Kipke, Caroline Müller - Karl
(Die namentlich gekennzeichneten Beiträge beinhalten die persönliche Meinung der Verfasser.)
Internetseite: www.ckv-sachsen.de